

**Zustimmung zu traditionellem  
Alleinverdienermodell auf dem  
Rückzug: Einstellungen von Frauen zur  
geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung im  
internationalen Vergleich**

Hofäcker, Dirk; Lück, Detlev

Veröffentlichungsversion / Published Version  
Zeitschriftenartikel / journal article

**Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:**  
GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

**Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:**

Hofäcker, D., & Lück, D. (2004). Zustimmung zu traditionellem Alleinverdienermodell auf dem Rückzug: Einstellungen von Frauen zur geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung im internationalen Vergleich. *Informationsdienst Soziale Indikatoren*, 32, 12-15. <https://doi.org/10.15464/isi.32.2004.12-15>

**Nutzungsbedingungen:**

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:  
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

**Terms of use:**

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more Information see:  
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

# Zustimmung zu traditionellem Alleinverdienermodell auf dem Rückzug

Einstellungen von Frauen zur geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung im internationalen Vergleich

*Bis vor wenigen Jahrzehnten stellte das traditionelle „male breadwinner“-Modell oder Alleinverdienermodell in vielen westlichen Industriegesellschaften das dominante Modell des Geschlechterverhältnisses dar. Demzufolge war es die Aufgabe des (Ehe-) Mannes, durch Erwerbsarbeit das finanzielle Auskommen der Familie zu sichern, während die Aufgabe der (Ehe-) Frau in der Haushaltsführung und Kindererziehung bestand. Durch das Zusammenspiel verschiedener gesellschaftlicher Entwicklungen - insbesondere der Bildungsexpansion, der Emanzipationsbewegung sowie der Flexibilisierung des Arbeitsmarktes - gelang es Frauen jedoch in den vergangenen Jahrzehnten zunehmend, Eintrittsmöglichkeiten in den Arbeitsmarkt zu finden. An die Stelle des „male breadwinner“-Modells trat somit mehr und mehr ein „dual earner“-Modell oder Doppelverdienermodell, charakterisiert durch die simultane Erwerbstätigkeit beider Ehepartner. Wenngleich sich dieser allgemeine Trend in nahezu allen westlichen Industriegesellschaften beobachten ließ, zeigten sich im internationalen Vergleich allerdings deutliche Unterschiede im Ausmaß der Durchsetzung eines solchen „dual earner“-Modells. Angesichts des beschriebenen beachtlichen strukturellen Wandlungsprozesses stellt sich grundsätzlich die Frage, inwiefern dieser strukturelle Wandel von einem entsprechenden - kulturellen - Einstellungswandel begleitet wurde: Ist auch hinsichtlich des normativen Leitbildes für weibliche Lebens- und Erwerbsverläufe ein Übergang von einem Alleinverdiener- zum Doppelverdiener-Modell erkennbar? Und schlagen sich die Länderunterschiede in der Durchsetzung eines solchen Doppelverdiener-Modells in Einstellungsunterschieden zu weiblicher Familien- und Erwerbsarbeit nieder?*

Diesen Fragestellungen gehen wir im Folgenden mittels der Analyse neuerer Umfragedaten in international vergleichender Perspektive nach. Im Zentrum unserer Analysen stehen dabei die Einstellungen von Frauen zur weiblichen Rolle im Spannungsfeld von Familie und Erwerbstätigkeit und deren Entwicklung im Zeitverlauf. Grundlegend für den internationalen Vergleich ist die Annahme, dass Einstellungen von Frauen zur Frage weiblicher Erwerbstätigkeit je nach kulturell-historischer Prägung, nach strukturellen Voraussetzungen (etwa nach ökonomischen Notwendigkeiten und der faktischen Durchsetzung weiblicher Erwerbstätigkeit) sowie im Zeitverlauf international variieren. Wir gehen dabei von einer „positiv sozialisierenden Wirkung“ institutioneller Kontextfaktoren aus, d.h. wir nehmen an, dass unter Rahmenbedingungen, die - strukturell oder kulturell - eine weibliche Erwerbsrolle fördern, Einstellungen zur Erwerbsrolle der Frau vergleichsweise positiv ausgeprägt sind und ein klassisches „male breadwinner“-Modell nur wenig Zustimmung findet (und vice versa). Gleichzeitig können dominante Einstellungsmuster ihrerseits wiederum institutionelle Konfigurationen bzw. institutionellen Wandel bedingen, so dass eine starke wechselseitige Assoziation zwischen kulturellen Einstellungsmustern und strukturellen Institutionenpaketen angenommen werden kann (vgl. z.B. Pfau-Effinger 1996).

Die Unterscheidung verschiedener Wohlfahrtsregime (Esping-Andersen 1990) sowie die Unterscheidung verschiedener Geschlechterarrangements durch Pfau-Effinger (1996,

1998) bieten für die Systematisierung institutioneller Kontexte einen plausiblen analytischen Rahmen. Demzufolge sind die „sozialdemokratischen“ Staaten Nordeuropas<sup>1</sup> (wir analysieren beispielhaft Schweden und Norwegen) gekennzeichnet durch eine ausgesprochen geschlechter-egalitäre politische Ausrichtung sowie eine staatlich geförderte, hohe und kontinuierliche Erwerbsteilnahme von Frauen. In den wirtschaftlich „liberalen“ Staaten des angelsächsischen Sprachraums (beispielhaft die USA und Großbritannien) finden sich ähnlich hohe weibliche Erwerbsquoten, jedoch eher als Konsequenz flexibilisierter Arbeitsmärkte und der finanziellen Notwendigkeit zweier Erwerbseinkommen denn einer expliziten Gleichstellungspolitik. Weit weniger umfangreich und kontinuierlich gestaltet sich hingegen die Integration von Frauen in das Erwerbsleben in den wohlfahrtsstaatlich „konservativen“ Staaten Mitteleuropas (beispielhaft hier West-Deutschland und die Niederlande) sowie insbesondere in den „familial“ ausgerichteten südeuropäischen Staaten (Italien und Spanien). Die geringe und diskontinuierliche Integration von Frauen in das Erwerbsleben lässt sich in beiden Ländergruppen auf eine Familien- und Arbeitsmarktpolitik zurückführen, die sich noch stark am Alleinverdiener-Modell orientiert und - insbesondere in den südeuropäischen Staaten - der Familie eine zentrale Rolle in der Wohlfahrtsproduktion zuweist. Einen besonders interessanten Fall für unsere Analysen stellen schließlich die Transformationsländer Osteuropas dar (beispielhaft Ost-Deutschland, Bulgarien und Ungarn), die institutionelle „Hybride“ bilden: Aufgrund der

sozialistischen Ideologie der Vollbeschäftigung waren hier Frauen bis zu Beginn der 90er Jahre nahezu vollständig in den Arbeitsmarkt integriert, hatten jedoch gleichzeitig zumeist die volle Verantwortung für Haushalt und Kindererziehung zu tragen. Im Anschluss an den politisch-wirtschaftlichen Systemwechsel zu Beginn der 90er Jahre nahm die weibliche Erwerbsquote infolge massiven Stellenabbaus in weiblich dominierten Wirtschaftsbereichen (wie etwa dem staatlichen Dienstleistungssektor) merklich ab und zeigte erst jüngst wieder steigende Tendenzen.

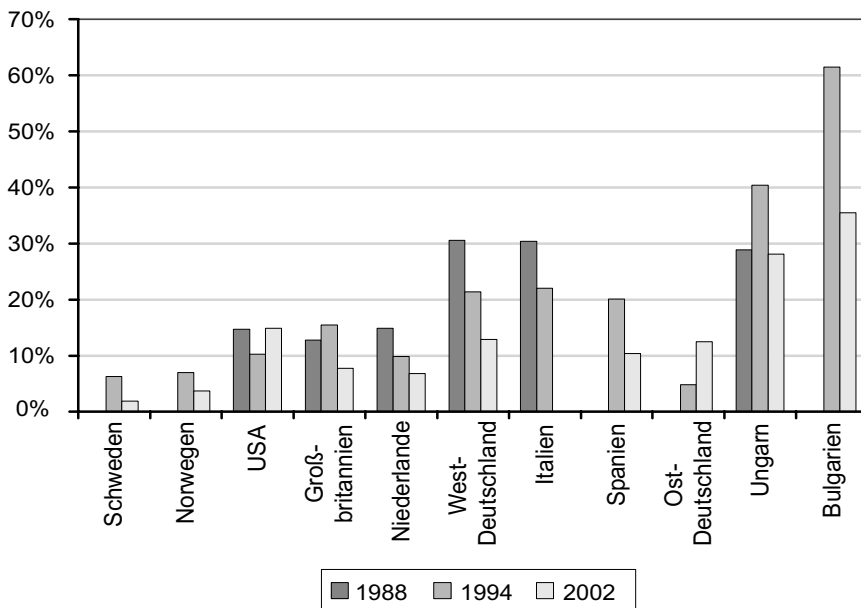
Unter Berücksichtigung der o.g. Unterscheidung von Ländern analysiert unser Beitrag Daten des ISSP-Moduls „Family and Changing Gender Roles“, das in methodisch vergleichbarer Form in den Jahren 1988, 1994 und zuletzt 2002 Einstellungen zu weiblicher Erwerbstätigkeit in verschiedenen Ländern erhob. Unsere Zielgruppe bilden dabei Frauen im Alter von 25 bis 50 Jahren - ein Altersintervall, in dem von einer erhöhten Relevanz beruflicher Tätigkeit und entsprechender persönlicher Affinität zur Themenstellung ausgegangen werden kann. Wir konzentrieren uns auf eine beispielhafte deskriptive Analyse insgesamt elf verschiedener Länder aus allen o.g. Ländergruppierungen<sup>2</sup>. Um mit „Familie“ und „Erwerbstätigkeit“ beide zentralen Dimensionen weiblicher Lebens- und Erwerbsverläufe zu erfassen, unterscheiden wir analytisch zwischen (a) Einstellungen zur innerfamiliären Arbeitsteilung und (b) Einstellungen zur Erwerbstätigkeit der Frau. Im Mittelpunkt beider Analysen stehen dabei zwei Aspekte:

1) Welche Einstellungsmuster zu Familie und Erwerbsarbeit finden sich bei Frauen in den vergangenen zwei Jahrzehnten? Lassen sich im Zeitverlauf bestimmte Entwicklungstrends erkennen?

2) Existieren systematische Einstellungsunterschiede zwischen verschiedenen Ländern bzw. Ländergruppen und inwiefern gehen diese mit Unterschieden in institutionellen Merkmalen einher?

## Internationale Unterschiede in der Zustimmung zum „Male breadwinner“-Modell

Grafik 1 gibt zunächst einen Überblick über die Zustimmung von Frauen in den untersuchten Ländern zu einem traditionellen männlichen Ernährermodell, d.h. einem Familienmodell mit erwerbstätigem Mann und auf Haushalt und Kinderbetreuung spezialisierter Ehefrau. Betrachtet man aus international vergleichender Perspektive zunächst nur die Unter-

**Grafik 1: Unterstützung des „male breadwinner“-Modells**

Indikator: „A man's job is to earn money, a woman's job is to look after the home and family.“

Dargestellt: Antworten 1 („strongly agree“) + 2 („agree“) einer 5-Punkte-Skala.

Datenbasis: ISSP 1988, 1994, 2002 - eigene Berechnungen. Frauen 25-50 Jahre, ungewichtet.

schiede in der Zustimmung von Frauen zum klassischen „male breadwinner“-Modell, so zeigen sich deutliche Differenzen zwischen den verschiedenen Ländergruppen. Umfassende Zustimmung findet dieses Modell überraschenderweise insbesondere in den osteuropäischen Ländern, wo es von mehr als der Hälfte aller befragten Frauen befürwortet wird. Einzige Ausnahme bildet hier Ostdeutschland, wo lediglich 10% einer derartigen Form der innerfamiliären Arbeitsteilung zustimmen. Die mittel- und südeuropäischen Staaten zeigen hingegen moderatere Unterstützungsmuster: Hier stimmten Ende der 80er Jahre noch etwa 30% aller befragten Frauen einem derartigen Modell zu, wenngleich diese Zustimmung in den vergangenen Jahren deutlich abnahm. Eine interessante Ausnahme bilden die Niederlande, in denen ein traditionelles Familienbild bereits 1988 deutlich weniger befürwortet wurde. In den Staaten des angelsächsischen Sprachraums und insbesondere den skandinavischen Staaten wird schließlich ein traditionelles Rollenbild von der großen Mehrheit aller Frauen deutlich abgelehnt.

#### Zunehmende Liberalisierung von Geschlechterrollen

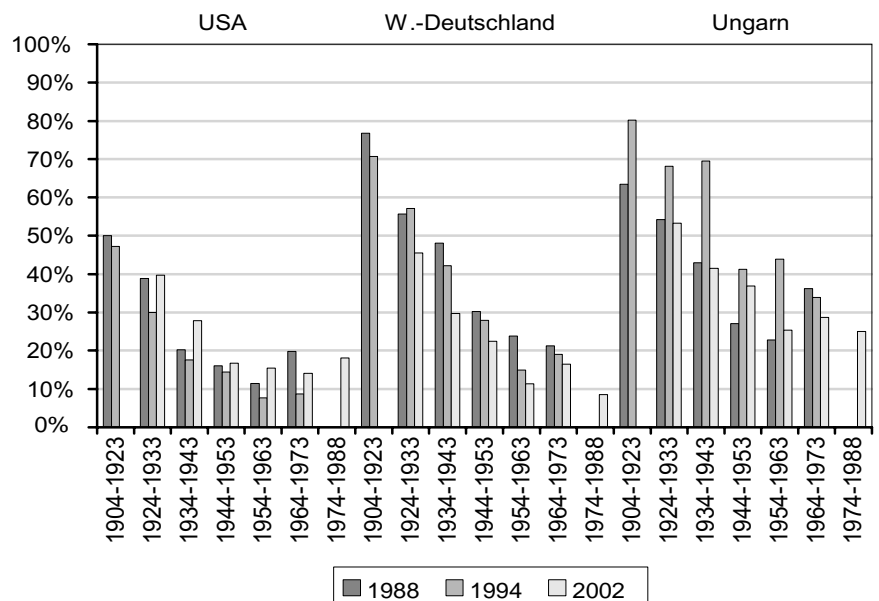
Betrachtet man die Entwicklung familienbezogener Einstellungen aus dynamischer Perspektive, d.h. im Zeitverlauf, so zeigt sich in einer Vielzahl von Ländern ein deutlicher Rückgang der Zustimmung für ein klassisches Modell innerfamiliärer Arbeitsteilung. Insbesondere in den Ländern Mitteleuropas (West-Deutschland, die Niederlande) nahm die Zustimmung im Zeitraum von 1988 bis 2002 um etwa die Hälfte ab, so dass hier zu Beginn dieses Jahrzehnts nur noch ca. 10 bis 20% aller Frauen einer klassischen geschlechtsspezifischen Arbeits-

teilung zustimmen. Ein besonderes Einstellungsmuster zeigt sich in Ungarn. Hier stieg die Zustimmung für das klassische Ernährermodell Mitte der 90er Jahre zunächst deutlich an, sank jedoch bis zum Jahr 2002 wieder nahezu auf seinen Ausgangswert von 1988.

Wenngleich internationale Unterschiede auch zur Jahrhundertwende bestehen bleiben, deuten die Einstellungstrends im Zeitverlauf auf eine schrittweise Konvergenz in Richtung eines egalitäreren Geschlechterrollenmodells

hin. Wird dieser Wertewandel durch einen allgemeinen Einstellungswandel innerhalb bestimmter Altersgruppen im Hinblick auf Geschlechterrollen hervorgerufen oder handelt es sich hier eher um einen intergenerationalen Wandel, d.h. um einen schrittweisen Einstellungswandel bedingt durch den Austausch der Generationen? Grafik 2 zeigt zur Beantwortung dieser Frage exemplarisch den Wandel von Einstellungen verschiedener Geburtsjahrgänge im Zeitverlauf für drei ausgewählte Länder. Deutlich wird zunächst, dass sich sowohl in den USA als auch in Westdeutschland klare Zeichen für einen intergenerationalen Wandel finden lassen. Hier stimmen jüngere Geburtskohorten dem Alleinverdiener-Modell in deutlich geringerem Maße zu als ältere. Für Ungarn lässt sich ein entsprechendes Muster ebenfalls für die Geburtsjahrgänge 1954-63 und älter feststellen, allerdings zeigen hier überraschenderweise die jüngeren Geburtskohorten wieder eine positivere Einstellung zum Alleinverdienermodell.

Während sich hinsichtlich des Wandels von Einstellungen zwischen verschiedenen Generationen deutliche Trends finden lassen, zeigt sich bei der Betrachtung von Einstellungsentwicklungen innerhalb bestimmter Geburtsjahrgänge eine weniger einheitliche Entwicklung. Lediglich in Westdeutschland ist ein deutlicher Rückgang in der Zustimmung zum „male breadwinner“-Modell auch innerhalb bestimmter Geburtsjahrgänge erkennbar. Während sich in Ungarn das bereits beschriebene umgekehrt u-förmige Einstellungsmuster auch bei der kohortenbezogenen Perspektive repliziert, deuten die amerikanischen Ergebnisse eher auf einen moderat u-förmigen Entwicklungstrend hin.

**Grafik 2: Kohortenanalyse zur Unterstützung des „male breadwinner“-Modells**

Indikator: „A man's job is to earn money, a woman's job is to look after the home and family.“

Dargestellt: Antworten 1 („strongly agree“) + 2 („agree“) einer 5-Punkte-Skala.

Datenbasis: ISSP 1988, 1994, 2002 - eigene Berechnung. Frauen, ungewichtet.

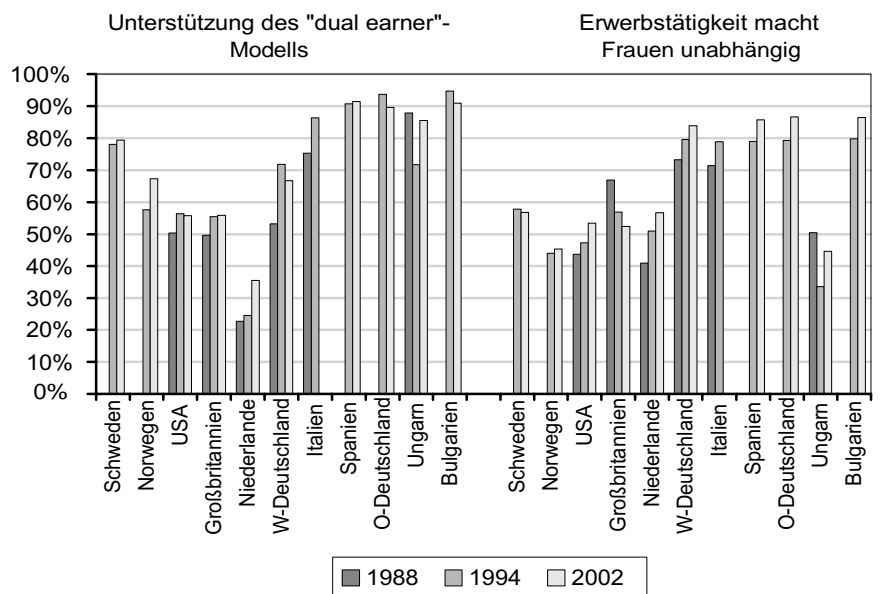
### Wenig Zustimmung zum „male breadwinner“-Modell bei hohen Erwerbsquoten

Zusammenfassend deuten die internationalen Unterschiede auf die Bestätigung eines positiven Zusammenhanges zwischen institutionellen Kontextfaktoren und Einstellungen zur familialen Arbeitsteilung hin: In Ländern, in denen eine hohe und kontinuierliche Arbeitsmarktintegration von Frauen vorherrschend ist, wird eine traditionelle Arbeitsteilung mehrheitlich abgelehnt, während in Ländern mit geringeren weiblichen Erwerbsquoten ein solches Modell eine deutlich höhere Zustimmung findet. Eine bemerkenswerte Ausnahme bilden die post-kommunistischen Staaten Osteuropas, in denen eine ehemals hohe Erwerbsbeteiligung mit einem ausgesprochen konservativen Familienbild einhergeht und in denen insbesondere auch jüngere Generationen einem „male breadwinner“-Modell stark zustimmen. Hier kann als Erklärung der staatlich verordnete „Zwangsscharakter“ weiblicher Erwerbstätigkeit herangezogen werden, der Frauen die Verantwortung für Familie und Erwerbsleben aufbürdete, so dass eine Rückkehr zur reinen Familienrolle nun als Befreiung von dieser „Doppelbelastung“ wahrgenommen wird.

Trotz signifikanter Unterschiede zwischen verschiedenen Ländergruppen, die auch bei Kontrolle soziodemographischer Faktoren statistisch bedeutsam bleiben (vgl. hierzu ausführlicher Lück/Hofäcker 2004), deuten schließlich die beobachteten Entwicklungstrends auf eine Angleichung nationaler Einstellungsmuster in Richtung eines „modernen“, egalitäreren Rollenmodells hin. Da sich dieser Prozess jedoch weitgehend als Einstellungswandel zwischen den Generationen vollzieht, kann davon ausgegangen werden, dass es sich hier eher um einen langfristigen, schrittweisen Diffusionsprozess handelt.

Das „male breadwinner“-Modell ist eine Institution, die eine allgemeine Form der Arbeitsteilung von Haus- und Erwerbsarbeit zwischen den Geschlechtern vorsieht. Erwerbsarbeit von Frauen widerspricht dieser normativen Zuständigkeit in zweierlei Hinsicht: Sie verletzt das Monopol der Männer auf Erwerbsarbeit und stellt die Beschränkung von Frauen auf Haushaltsführung und Kindererziehung in Frage. Man könnte also einen engen Zusammenhang zwischen der Akzeptanz eines „male breadwinner“-Modells und der gesellschaftlichen Anerkennung weiblicher Erwerbsbeteiligung vermuten. Zum einen sollten sich die internationalen Einstellungsunterschiede in verschiedenen Regimen und Kulturräumen spiegelbildlich zeigen: Wo traditionelle Arbeitsteilung als „normal“ gilt, sollte Frauenerwerbstätigkeit abgelehnt werden und umgekehrt. Zum anderen sollten die Trends spiegelbildlich verlaufen: Mit dem beobachteten Verblenden der Norm des Alleinverdiener-Modells sollte die gesellschaftliche Anerkennung weiblicher Erwerbsarbeit steigen. Dieser Zusammenhang sollte um so deutlicher sein, je zeitlich umfas-

**Grafik 3: Befürwortung weiblicher Erwerbsarbeit**



Indikatoren: „Having a job is the best way for a woman to be an independent person.“ sowie „Both the man and woman should contribute to the household income.“ Dargestellt jeweils: Antworten 1 („strongly agree“) + 2 („agree“) einer 5-Punkte-Skala.

Datenbasis: ISSP 1988, 1994, 2002 - eigene Berechnung. Frauen 25-50 Jahre, ungewichtet.

sender und kontinuierlicher Frauen tatsächlich in das Erwerbsleben integriert sind.

### Keine systematischen Unterschiede zwischen Ländern bei Einstellungen zur Frauenerwerbstätigkeit

Niveauunterschiede zwischen den Nationen sind durchaus erkennbar. Allerdings zeigen sich weniger deutlich ausgeprägte Strukturen, und die Unterschiede entsprechen in deutlich geringerem Maße den aufgestellten institutionellen Hypothesen. Grafik 3, linke Hälfte, veranschaulicht exemplarisch die grundsätzliche Zustimmung zu der Forderung, Männer und Frauen sollten zum Haushaltseinkommen beitragen.

Dabei zeigt sich eine sehr hohe Zustimmung in fast allen Staaten Osteuropas. Dies erscheint auf den ersten Blick als ein Widerspruch zu der - ebenfalls - stark normativ verankerten Zuständigkeit von Frauen für die Haushaltsführung in diesen Staaten: Statt Spiegelbildlichkeit findet sich hier also eine Gleichzeitigkeit beider Zuschreibungen. Die historisch gewachsene Bedeutung weiblicher Erwerbsarbeit in kommunistischen Gesellschaften - bei gleichzeitiger asymmetrischer Verteilung der Hausarbeit - mag diesen hohen Akzeptanzwert ebenso erklären wie die Tatsache, dass in vielen dieser Länder aufgrund eines geringen Lohnniveaus meist noch die Erwerbsarbeit beider Ehepartner für ein adäquates Haushaltseinkommen notwendig ist.

Aus institutioneller Perspektive überraschend erscheinen hingegen die Befunde in den mittel- und südeuropäischen Ländern. So zeigen insbesondere Frauen in Südeuropa und West-Deutschland eine vergleichsweise starke Zustimmung zur Erwerbsarbeit beider Partner,

obwohl sich hier sowohl die institutionellen Strukturen als auch die faktische Arbeitsmarktpartizipation von Frauen noch stark am „male breadwinner“-Modell orientieren. In den Niederlanden, wo in den vergangenen Jahrzehnten die weibliche Erwerbsteilnahme durch ein erweitertes Angebot an Teilzeitarbeit deutlich anstieg, zeigt sich hingegen eine überraschend geringe Befürwortung beiderseitiger Erwerbstätigkeit.

Unterschiedliche Einstellungsmuster zeigen sich schließlich in Ländern, die durch eine ausgesprochen hohe und kontinuierliche Integration von Frauen in das Erwerbsleben gekennzeichnet sind. Während in den skandinavischen Ländern - insbesondere in Schweden - die beiderseitige Erwerbstätigkeit beider Ehepartner noch von deutlich mehr als der Hälfte der befragten Frauen befürwortet wird, fällt die entsprechende Zustimmung in den Staaten des angelsächsischen Sprachraums mit etwa 50 % deutlich moderater aus. Der Zusammenhang zwischen institutionellem Kontext und normativer Verankerung eines „dual earner“-Modells scheint in den betrachteten Länderbeispielen also mitunter eher kontraintuitiv. Zudem sind die Unterschiede innerhalb der institutionellen Regimecluster größer als die zwischen ihnen, so dass die Konturen institutioneller Regime verschwimmen.

Eine mögliche Ursache für die weniger systematische Einordnung der Einstellungsmuster in einheitliche Regimecluster könnte in möglichen Validitätsproblemen der ISSP-Indikatoren liegen<sup>3</sup>. Ein zentraler Kritikpunkt an der verwendeten Fragestellung liegt darin, dass die Ergebnisse in Schaubild 3, links, möglicherweise eher Einsichten in die faktische Notwendigkeit eines beiderseitigen Erwerbseinkommens wider-

spiegeln denn eine normative Orientierung. Daher ist es aufschlussreich, ergänzend einen zweiten Indikator hinzuzuziehen.

Grafik 3, rechte Hälfte, zeigt die Zustimmung zu der Aussage, Erwerbstätigkeit sei das beste Mittel für eine Frau, um unabhängig zu sein. Dieser Indikator misst zunächst nur einen Erfahrungswert, der nicht direkt an die Befürwortung oder Ablehnung von weiblicher Erwerbsarbeit gebunden ist. Er korreliert jedoch so stark mit den Einstellungsindikatoren, dass wir davon ausgehen können, dass Befragte hier auch ihre normative Werthaltung zum Ausdruck bringen. Und dabei ist das ökonomische Motiv der Unterstützung weiblicher Erwerbsarbeit ausgeblendet. Das Bild relativiert sich dadurch etwas, bleibt aber im Kern das gleiche: Lediglich die Staaten Ost-Europas streuen in ihrer Zustimmung relativ stark, mit hoher Zustimmung in Ost-Deutschland und Bulgarien sowie niedriger Zustimmung in Ungarn. Die mittel- und südeuropäischen Staaten, in denen das „male breadwinner“-Modell stark verankert ist, zeigen (wiederum mit Ausnahme der Niederlande) eine hohe Zustimmung, während Frauen in angelsächsischen und skandinavischen Staaten sich in Bezug auf die Unabhängigkeitsthese zurückhaltend äußern.

#### Popularitätsgewinn weiblicher Erwerbsarbeit in mittel- und südeuropäischen Ländern

Betrachtet man die Entwicklung erwerbsbezogener Einstellungen im Zeitverlauf, so zeigen sich meist nur sehr moderate Veränderungen, die zudem im Ländervergleich meist kein einheitliches Verlaufsmuster aufweisen. Lediglich in mittel- und südeuropäischen Ländern ist für beide Indikatoren ein merklicher und kontinuierlicher Anstieg in der Zustimmung zur weiblichen Erwerbstätigkeit erkennbar. Insbesondere hier wächst damit die Diskrepanz zwischen öffentlicher Meinung und der institutionellen Förderung bzw. faktischen Verbreitung weiblicher Erwerbsarbeit.

Auch Einstellungen zu weiblicher Erwerbsarbeit sind durch die institutionellen Kontexte der verschiedenen Gesellschaften beeinflusst. Allerdings sind die Strukturen der Wohlfahrtsregime hier sehr viel schwächer ausgeprägt als bei der normativen Verankerung des „male breadwinner“-Modells und die Unterschiede machen sich umgekehrt bemerkbar als erwartet: Während die Zustimmung zum „male breadwinner“-Modell synchron zu dessen institutioneller Verankerung variiert und die Vorstellung stabiler Geschlechterarrangements stützt, in denen das kulturelle Leitbild auch durch institutionelle Strukturen und die Politik bestärkt wird (vgl. Pfau-Effinger 1998: 183f.), verhält sich die Zustimmung zu weiblicher Erwerbstätigkeit nicht selten umgekehrt proportional zu deren faktischer Etablierung. Frauen befürworten sie vor allem in den Ländern, in denen sie geringer verbreitet ist. Kulturelle Leitbilder und Institutionen scheinen also in Bezug auf weibliche Erwerbsbeteili-

gung derzeit eher im Widerspruch zueinander zu stehen. Unterstellt, dass dieser Befund inhaltlich und nicht methodisch zu interpretieren ist, ließe sich der Widerspruch als ein „institutional lag“ (vgl. Pfau-Effinger 1998: 184) in den mittel- und südeuropäischen Staaten deuten, bei dem ein gewandeltes geschlechterkulturelles Modell noch nicht in institutionellen Strukturen nachvollzogen und etabliert ist. Vielleicht ist dieses Bild aber auch auf Enttäuschungen zurückzuführen, die Frauen in angelsächsischen und skandinavischen Staaten auf dem Arbeitsmarkt machen, etwa aufgrund geschlechtsspezifischer Segregation von Arbeitsmärkten oder aufgrund von Marginalisierung in spezifischen Beschäftigungsformen wie Teilzeitarbeit.

Unsere Analysen haben gezeigt, dass auch innerhalb eines vergleichsweise kleinen zeitlichen Beobachtungsfensters Einstellungen zur innerfamiliären Arbeitsteilung bzw. zur Erwerbstätigkeit der Frau - sowohl innerhalb als auch zwischen verschiedenen Institutionenregimen - eine beachtliche Dynamik aufweisen können. Bezüglich der Zustimmung zum „male breadwinner“-Modell im allgemeinen bestätigt sich unsere Hypothese der positiv sozialisierenden Wirkung institutioneller Kontexte, d.h. wir finden eine wechselseitige Unterstützung von institutionellen Strukturen und normativen Leitbildern. Allerdings zeigen sich insbesondere in jüngerer Vergangenheit Wandlungstendenzen, die auf eine Angleichung in Richtung eines liberaleren Geschlechterrollenmodells hindeuten. Bei der Betrachtung weiblicher Erwerbstätigkeit zeigt sich dagegen ein eher umgekehrter Zusammenhang: Hier finden wir zwischen institutioneller Realität und individuellen Einstellungsaussagen Gegensätze und Spannungen, die noch einer eingehenderen empirischen Untersuchung bedürfen.

*Esping-Andersen, Gøsta, 1990: The Three Worlds of Welfare Capitalism. Cambridge: Polity Press.*

*Lück, Detlev, Hofäcker, Dirk, 2004: Rejection and Acceptance of the Male Breadwinner Model: Which Preferences do Women Have under*

*Which Circumstances? GLOBALIFE Working Paper Nr. 60, University of Bamberg.*

*Pfau-Effinger, Birgit, 1996: Analyse internationaler Differenzen in der Erwerbsbeteiligung von Frauen - theoretischer Rahmen und empirische Ergebnisse. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 48, 4: 462-492.*

*Pfau-Effinger, Birgit, 1998: Arbeitsmarkt- und Familiendynamik in Europa - Theoretische Grundlagen der vergleichenden Analyse. S. 177-194 in: Birgit Geissler (Hrsg.): Frauenarbeitsmarkt. Der Beitrag der Frauenforschung zur sozioökonomischen Theorieentwicklung. Berlin: Ed. Sigma.*

- 1 *Esping-Andersen verwendet zur Charakterisierung verschiedener Regimetyper die Begriffe „liberale“, „sozialdemokratische“ und „konservative“ Wohlfahrtsstaaten (vgl. Esping-Andersen 1990). Wir verwenden im Folgenden aufgrund der Übereinstimmung mit geographischen Zuordnungen die Bezeichnungen „angelsächsisch“, „skandinavisch“ sowie „mittel- und südeuropäisch“ synonym.*
- 2 *Für eine ausführlichere erklärende Analyse entsprechender Einstellungsmuster mittels verschiedener multivariater Analyseverfahren vgl. Lück/Hofäcker 2004.*
- 3 *Problematisch erscheint, dass die verfügbaren Indikatoren keine allzu scharfe Unterscheidung von verinnerlichten Werthaltungen, etablierten Normen und ökonomischen Notwendigkeiten ermöglichen. Darüber hinaus sollten Fragen zu weiblicher Erwerbstätigkeit nach deren Form differenzieren - etwa nach Umfang, Befristung, Branche und Konditionen -, zumal individuelle Einstellungen innerhalb dieses Spektrums stark variieren dürften. Für ausführlichere methodische Überlegungen vgl. Lück/Hofäcker 2004.*

■ **Dirk Hofäcker und Detlev Lück, Universität Bamberg**

Tel.: 0951-863-3122 und -2593  
 dirk.hofaecker@sowi.uni-bamberg.de  
 detlev1.lueck@sowi.uni-bamberg.de

## 6th Conference of the International Society for Quality-of-Life Studies: Advancing Quality of Life in a Turbulent World 10.-14. November 2004, Philadelphia, USA

Die sechste Konferenz der „International Society for Quality-of-Life Studies“ findet dieses Jahr mit dem Thema „Advancing Quality of Life in a Turbulent World“ in Philadelphia, USA statt. Die internationale Konferenz bietet eine Plattform für verschiedene Wissenschaftsdisziplinen zur Präsentation und Diskussion von Beiträgen aus dem Bereich der Lebensqualitätsforschung. Neben vier Plenarveranstaltungen werden auch Foren zu einer großen Zahl von spezifischen Themen angeboten.

Detaillierte Informationen sind im Internet unter folgenden Adressen zu finden:  
<http://market1.cob.vt.edu/isqols/>  
<http://www.gesis.org/Sozialindikatoren/>